

Vom Ordnungsruf bis zum Lizenzentzug

Der Nationale Programmrat galt bisher als Papiertiger. Statt Aufsichtsinstanz der Fernsehprogramme im Land zu sein, hat er gegenüber der Regierung nur beratende Funktion. Geht es nach einer Studie des CNP, soll die Macht des Gremiums erheblich gestärkt werden. Interview mit dem Conseil-Vorsitzenden, Walter de Toffol.

[Von Jochen Kuttler](#)

Télécran: 2010 läuft der Konzessionsvertrag, der RTL mit der Sicherung des so genannten „Service public“ beauftragte, aus. Das heißt, 2010 werden die Fernsehkarten in Luxemburg neu gemischt. Sie haben sich in einer Studie Gedanken über die Zukunft der Fernseh-Grundversorgung im Land gemacht. Beim Direktor von RTL Télé Lëtzebuerg werden die Ergebnisse ihrer Analyse nicht gerade Begeisterungstürme auslösen....

Walter de Toffol: Ich hoffe nicht, dass RTL oder auch Alain Berwick als Direktor des Programms unsere Studie als Angriff gegen den Sender an sich versteht. Das ist ganz und gar nicht unser Ziel. Wir wollen helfen, unsere Medienpolitik auf neue tragfähige Schienen zu setzen. Uns ist auch klar, dass ein Alain Berwick kommerziell denken muss. Er muss allerdings auch mit seinem Sender seinem öffentlichen Auftrag nachkommen. Und da gibt es dann durchaus Reibungspunkte.

Télécran: Wie unzufrieden sind Sie eigentlich mit RTL?

Walter de Toffol: Ich finde, dass RTL bisher einen guten Job gemacht hat. Das Programm ist in den letzten Jahren wesentlich besser geworden. Trotzdem finden wir es als „Conseil National des Programmes“ wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass wir eine neue Definition dessen benötigen, was im Französischen „Service public“ genannt wird. Fernsehen hat den öffentlichen Auftrag der Grundversorgung. Und der muss genau abgegrenzt werden.

Télécran: Man könnte Ihnen auch unterstellen, einfach nur mehr Macht bekommen zu wollen...

Walter de Toffol: Was nicht stimmt! Wir brauchen schlagkräftige Instrumente, um die Absicherung des „Service public“ zu garantieren. Man wird sich nach so vielen Jahren schon fragen dürfen, ob die Instrumente zur Überwachung der uns anvertrauten Programme noch zeitgemäß sind.

Télécran: Wie ist eigentlich so die Zusammenarbeit mit RTL?

Walter de Toffol: Sagen wir es mal so: Ich würde mir manchmal wünschen, dass die Kooperation mit RTL von ähnlich guter Qualität wäre, wie die mit vielen anderen Programmanbietern, die wir hier im Land betreuen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass es manchen Verantwortlichen lieber wäre, uns einfach ad acta zu legen. Aber Gesetze sind Gesetze und die gelten für alle Beteiligten.

Télécran: Wie stellen Sie sich denn den Programmteil vor, der, sagen wir es mal im Amtsdeutsch, einen „öffentlich-rechtlichen Auftrag“ erfüllen soll?

Walter de Toffol: Dafür muss man zuerst einmal definieren, was der „Service public“ denn genau abdecken soll. Im geltenden Konzessionsvertrag mit der CLT finden sich entweder nur allgemeine Formulierungen oder eben ganz genaue Vorgaben, aber keine grundlegenden tragfähigen Handlungsanweisungen. Es reicht einfach nicht, eine halbe Stunde Sport pro Woche bringen und eine Stunde Informationsprogramm hinterher schieben zu müssen. Die Diskussion, die wir mit unserer Studie in Gang bringen wollen, soll viel grundlegender geführt werden: Unserer Ansicht nach muss der „Service public“, und wohlgemerkt nur der, bildend und erzieherisch wirken, er muss eine kulturelle Mission verfolgen und einem sozialen Auftrag gerecht werden. Das sind im Übrigen auch die Grundpfeiler unseres gesellschaftlichen Miteinanders.

Télécran: Wird eine Sendung wie „Planet RTL“ diesen Ansprüchen gerecht?

Walter de Toffol: (lacht) Da könnte man in der Tat ins Grübeln kommen. Man könnte natürlich sagen, „Planet RTL“ befriedigt das Grundbedürfnis der Unterhaltung. An diesem Beispiel sehen Sie aber sehr schön, wie wichtig genaue Definitionen sind. Gibt es die nicht, fischen wir im Trüben.

Télécran: Wäre es nicht einfacher, einen öffentlich-rechtlichen Fernsehsender aus der Taufe zu heben. Modell ARD oder France Télévision?

Walter de Toffol: Der CNP hat sich nie für ein Modell ausgesprochen. Es gibt einen kaum zu lösenden Konflikt: Gibt man die Sicherung des „Service public“ in die Hände eines privaten Anbieters, hat man die nötige Staatsferne ganz sicher erreicht. Dafür hat man den Widerspruch zwischen den ökonomischen Zielen des kommerziellen Programmveranstalters und den hehren Ansprüchen an eine Grundversorgung. Der aktuelle Konzessionsvertrag mit der CLT jedenfalls ist viel zu vage gehalten.

Télécran: Jetzt haben Sie uns noch immer nicht verraten, wie denn die Fernseh Zukunft im Land aussehen könnte...

Walter de Toffol: Wir schlagen vor, dass in Zukunft durch die öffentliche Hand nur noch die Programme finanziert werden, die dem öffentlichen Auftrag entsprechen. Das heißt, es sollte keine pauschalen Zuweisungen in welcher Form auch immer mehr geben, sondern das Geld der Steuerzahler ausschließlich für die Programme ausgegeben werden, die auch wirklich gewollt sind. Klipp und klar gesagt: wir wollen ein bestimmtes Programm und dafür wird auch gezahlt. Und für nichts weiter. Das könnte dann zum Beispiel über Ausschreibungen für Programminhalte laufen.

Télécran: Womit wir bei Fensterprogrammen wären, wie Sie beispielsweise „Spiegel TV“ oder auch „stern TV“ darstellen.

Walter de Toffol: Warum nicht? Damit ließe sich ja genau bestimmen, in welche Richtung sich der „Service public“ entwickeln soll. Was bei RTL in Deutschland mit „Spiegel TV“ geht, könnte ja auch hier funktionieren. Und warum sollen auch nicht andere Produzenten im Land gute Sendungen machen können? Ich fände es gut, wenn unsere Fernsehlandschaft vielfältiger werden würde. Das will ich nicht nur in Bezug auf die Sprachenvielfalt im Land verstanden wissen, sondern auf fast alle Aspekte des

Lebens. Ein Fußballspiel einer portugiesischen Mannschaft mit einem Kommentar in Portugiesisch zu verstehen, reicht nun wirklich nicht aus.

Télécran: Mal gesetzt den Fall, RTL würde da nicht mitspielen. Könnten Sie sich einen anderen Programmanbieter im Land vorstellen?

Walter de Toffol: RTL ist meines Erachtens im Moment der einzige Anbieter im Land, der die technischen Möglichkeiten besitzt, ein komplettes Fernsehprogramm samt „Service public“ zu bieten. Aber das muss ja auf Dauer nicht so bleiben! Es sind durchaus Modelle vorstellbar, die eine Kooperation verschiedener Partner ermöglichen würden.

Télécran: Vor wenigen Wochen wurde die qualitativ wohl kaum zu beanstandende Sendung „7“ von Daniel Pol-Soum eingestellt. Die Sponsoren waren abhanden gekommen. Da könnte die Neudefinition des „Service public“ in Zukunft durchaus hilfreich sein...

Walter de Toffol: Das ist ein schönes Beispiel. Es kann ja fast nicht sein, dass eine qualitativ wertvolle Sendung, die sich zudem noch an eine sprachliche Minderheit wendet, einfach sang- und klanglos verschwinden muss, weil kommerzielle Interessen ihr entgegenstehen.

Télécran: Sprechen wir mal von den Kosten. Wie soll die neue Ausrichtung des „Service public“ finanziert werden? In Deutschland und Frankreich zahlen die Fernsehzuschauer für ihr öffentlich-rechtliches Fernsehen kräftig Gebühren. Hierzulande bald auch?

Walter de Toffol: Das ist in Luxemburg wohl nur schwer vermittelbar, weil die Menschen bei uns nicht an Gebühren für Fernsehinhalt gewohnt sind. Ich könnte mir aber durchaus vorstellen, dass der Staat selbst Geld in die Programme investiert, die er für wichtig hält.

Télécran: Bisher ist der „Conseil National des Programmes“ zum einen wenig bekannt, zum anderen bei denen, die ihn kennen, als Papiertiger ohne Krallen verschrien. Wie wollen Sie das ändern?

Walter de Toffol: Wir verstanden uns bisher und verstehen uns noch immer nicht als Wächtergremium. Wir wollen vielmehr Begleiter der Programmveranstalter sein. Von daher schreien wir nicht laut durch die Gegend, sondern versuchen, mit Besonnenheit zu agieren. Luxemburg ist dabei kaum mit anderen Ländern zu vergleichen. Wenn alle Welt sich über die Sanktionsfrage Gedanken macht, muss man sich mal fragen, wie oft hier in Luxemburg überhaupt Sanktionen in Frage kämen. Trotzdem sollten einer neu zu schaffenden Autorität mehr Mittel an die Hand gegeben werden, um die Glaubwürdigkeit zu untermauern. Das sollte von einem einfachen Ordnungsruf bis zum Lizenzentzug reichen. Aber auch dazwischen sollte es Instrumente geben. Etwa Rügen und Geldstrafen.

Télécran: Wie sollte dieses neue Gremium Ihrer Meinung nach aussehen?

Walter de Toffol: In unserer Studie wird meines Erachtens der völlig richtige Schluss gezogen, dass man ein – und nicht mehrere – Gremien etablieren sollte, das die Entwicklung und Ausbildung des „Service public“ in Zukunft begleitet. Die frühere Regierung hatte dieses Gremium mal „Autorité de Régulation Indépendante“ getauft.

Diese unabhängige Regulierungsautorität sollte ein Direktorium und einen Beirat besitzen. Ausschließlich mit ehrenamtlichen Mitarbeitern zu arbeiten, scheint uns nicht zukunftsfähig zu sein.

Télécran: Ein Thema, das die Neuordnung des „Service public“ mit beeinflussen wird, ist die Diskussion um die EU-Direktive „Fernsehen ohne Grenzen“. Dabei geht es auch darum, in welchem Land die einzelnen Programmveranstalter kontrolliert werden sollen. Luxemburg pocht auf das Herkunftslandprinzip. Wie sehen Sie das, die Sie ja die Arbeit mit den „Briefkastensendern“ haben?

Walter de Toffol: Wir gehen mit der Vorstellung der Regierung konform, dass das Herkunftsprinzip weiter gelten soll. Dort, wo ein Sender eine Lizenz hat, muss auch das Kontrollorgan angesiedelt werden. Ich sehe aber auch durchaus die andere Seite. In Schweden ist man zum Beispiel beunruhigt darüber, dass das Land mit Sendern überschwemmt wird, die eine britische Lizenz haben und sich damit auch zum Beispiel nicht an die Werberichtlinien des Landes halten müssen. Und in Deutschland will man die vermeintliche Schleichwerbung vermeiden. Auch das weiß ich. Ich denke, dass hier noch erheblicher Diskussionsbedarf besteht. Vor allen Dingen der Punkt Werbung – und zwar in all ihren Facetten – scheint mir noch nie ausreichend genug analysiert und debattiert worden zu sein.

Télécran: Wäre es nicht sinnvoll, die Ergebnisse der Diskussion um die EU-Direktive abzuwarten und sich erst dann mit der Neuausrichtung des „Service public“, der Vergabe der Konzession und der Neustrukturierung des „Conseil National des Programmes“ zu beschäftigen?

Walter de Toffol: Alle drei Dinge hängen zusammen. Daraus aber nun den Schluss zu ziehen, dass man sich nicht schon jetzt Gedanken über eine Neuausrichtung der Aufgaben des „Conseil National des Programmes“ machen müsste, ist völlig falsch. Wir sollten unsere Hausaufgaben vor Ort machen und dann die Ergebnisse der Diskussion um die EU-Direktive, die ja laut Kommissarin Viviane Reding 2008/2009 vorliegen werden, in unsere weiteren Überlegungen mit einbeziehen. Auch die Diskussion über die 2010 neu zu vergebene Konzession sollte parallel geführt werden. Wir wollten mit unserer Studie einen Ausgangspunkt für eine grundlegende Debatte liefern. Jetzt sind alle Beteiligten aufgerufen, sich am Meinungs austausch zu beteiligen.